

Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge
enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und
Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 58 (1961)

Heft: 2

Artikel: Verfehlte Berufswahl

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-838026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch der Berufsberater läuft Gefahr, die Berufe von einem persönlichen Standpunkt aus zu betrachten. Er unterbreitet deshalb seinen Entwurf zum Beispiel noch dem Lehrlingsamt oder dem BIGA, einigen Kollegen oder Vertretern von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen. Für die Beschaffung von photographischem Material wird er sich wiederum mit den Fachleuten in Verbindung setzen.

Ob eine berufskundliche Studie nun für die Öffentlichkeit und insbesondere die Jugend bestimmt ist (wie die «Berufsbilder» des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung) oder zur internen Orientierung der rund 300 schweizerischen Berufsberatungsstellen oder lediglich für den Eigengebrauch, immer muß als oberstes Ziel die Objektivität der Berufsschilderung angestrebt werden. Da der Berufsberater in 199 von 200 Berufen ein Laie ist, bedarf er unbedingt der Mitarbeit von seiten der Fachleute. Es ist erfreulich zu sehen, mit welcher Bereitwilligkeit ihm in der Regel die gewünschten Auskünfte erteilt werden und wie sehr die Zusammenarbeit zwischen Fachmann und Berufsberater in den letzten Jahren intensiviert werden konnte.

D. H.

Verfehlte Berufswahl¹

Eines Tages erzählt mir das Oberhaupt einer größeren Gemeinde von einem 23jährigen Mann, der seit dem Zeitpunkt der Rekrutenschule auf Kosten seiner betagten fleißigen Eltern ohne Arbeit zu Hause sitze, der Mutter den Haushalt besorgen helfe und – um die Zeit auszufüllen – Frauen- und Blumenbilder male. Schon öfters hätten er – das Gemeindeoberhaupt –, die Eltern und ein Arzt mit gutigem Zusprechen und mit Drohen versucht, den jungen Mann zur Arbeit zu bewegen, doch hätten alle Mühen nichts gefruchtet. Man müsse ihn eventuell in eine Arbeitserziehungsanstalt einweisen auf Kosten der Gemeinde.

Ich ersuchte den jungen Mann hierauf brieflich, zu einem bestimmten Zeitpunkt auf unserer Beratungsstelle vorzusprechen, da ich von seinen Berufsschwierigkeiten gehört hätte und ihm vielleicht behilflich sein könne. Er kam – ein flotter, höflicher Bursche, ein ehemals sehr guter Bezirksschüler, der mit gutem Erfolg eine qualifizierte Berufslehre abgeschlossen hatte. Im Zeitpunkt der Berufswahl hatte er diesen Beruf allerdings nur dem Namen und einem gewissen «Ansehen» nach gekannt und wurde von der späteren Berufsrealität grenzenlos enttäuscht. Nach der Rekrutenschule blieb er seiner Arbeitsstelle fern, machte eine Ferienreise nach Italien und war nachher nicht mehr zu bewegen, eine Arbeitsstelle anzutreten. Um über ein Minimum an Sackgeld zu verfügen, arbeitete er kurzfristig bei einem Dekorateur, in einer Maschinenfabrik und bei einem Maler, aber nach zwei bis drei Arbeitstagen war sein Elan erschöpft, und er blieb wieder zu Hause. Er fühlte sich überall am falschen Platz, als ein Versager. Er war unglücklich und litt immer mehr unter einem lähmenden Minderwertigkeitskomplex. Seine Verhaltensweise könnte verglichen werden mit der eines kleinen Kindes, das sich bei jeder auftauchenden Schwierigkeit hinter Mutters Schürze

¹ Die nachstehenden zwei Beispiele sind entnommen dem Aufsatz von E. Egloff «Soziologische Auswirkungen der Berufswahl und der Berufsberatung» in der Zeitschrift «Berufsberatung und Berufsbildung» Nr. 3/4, 1959 (Zürich), Seite 46–59.

verbergen möchte. Obwohl er litt und einerseits eine Zustandsänderung herbeiwünschte, hatte er andererseits nicht die nötige Kraft, diese selber herbeizuführen, und in dieser Ausweglosigkeit begann er mit Selbstmordgedanken zu spielen. In der Beratungsarbeit – sie erstreckte sich über 10 Stunden – mußten wir ganz von vorne beginnen bei der Abklärung seiner Neigungen und Fähigkeiten und ebensowohl versuchen, seine Lebensuntüchtigkeit psychologisch zu verstehen und zu erklären. Als Abschluß der Beratung suchten wir eine Arbeitsstelle in der Verwaltungsrichtung. Glücklicherweise erklärte sich eine von ungefähr sechzig angefragten Firmen bereit, mit ihm einen Versuch zu wagen. Seit einem Jahr arbeitet er nun auf dem kaufmännischen Sektor eines Industriebetriebes und hat sich dort charakterlich und intellektuell so gut bewährt, daß man ihm kürzlich eine Vorgesetztenstelle anvertrauen konnte. Er ist auf dem besten Weg, in der Gesellschaft zu verwurzeln. Seine neue Tätigkeit erfüllt ihn mit Befriedigung und Stolz. Die Verwaltung seiner Wohngemeinde hat ebenfalls Grund zur Freude: Er wird keine Kosten verursachen, im Gegenteil, er versteuert nun ein Einkommen.

Der Absolvent einer Verkehrsschule bestand die Aufnahmeprüfung für den Beruf des Stationsbeamten infolge Farbenblindheit nicht. Unschlüssig suchte er unsere Sprechstunde auf. Nach gründlicher Abklärung seiner Neigungen vermittelten wir ihm eine Notariatslehrstelle. Kurze Zeit nach erfolgter Placierung erschien sein Vater in Begleitung eines älteren Herrn wieder auf unserem Büro: «Da Sie kürzlich für meinen Sohn eine gute Berufslösung gefunden haben, könnten Sie vielleicht auch meinem Kollegen hier helfen.» Dieser Kollege zählte 54 Jahre, war verheiratet, Vater von zwei noch unmündigen Kindern und arbeitete als Seiler in einem Zeughaus. Vor 23 Jahren hatte er auf Drängen seiner Frau und seines Schwiegervaters diese Stelle wegen der späteren Pensionsberechtigung angetreten. Die im Zeughaus zu bewältigende Kontroll- und Flickarbeit hat ihn nie befriedigt und alle die Jahre über hat er unter der «sturen Umgebung» – wie er selber sagte – gelitten. Zu allem Überdruß war er einem Vorgesetzten unterstellt, der ihn mit besonderem Geschick zu schikanieren wußte. Aus einem Bedürfnis nach Ergänzung heraus stürzte sich dieser Mann in Vereinsbetriebsamkeiten, Nebengeschäfte, Kurse, eine geraume Zeitspanne bewegte er sich auf der schiefen Ebene des Trinkers, konnte sich wieder auffangen und begann Erfolgsbücher zu studieren.

Was Frau und Kinder zu leiden hatten, läßt sich in Kürze charakterisieren: Der Mann war zu Hause sehr nervös, gereizt und empfindlich. Der zwölfjährige Bub sagte mir einmal, als er im Wartezimmer auf seine Eltern warten mußte: «Vati ist mit mir wie ein böser Teufel.»

Vor zwei Jahren erlitt der Mann einen Nervenzusammenbruch und war längere Zeit arbeitsunfähig. Vorübergehend mußte die Wohngemeinde mit einer kleinen Unterstützung helfen. – Im Verlaufe der Beratung entschloß er sich, seinen Beruf zu wechseln und auf die Pension zu verzichten und sich nach einer neuen Tätigkeit umzusehen, die seinen inzwischen festgestellten kaufmännischen Interessen und Fähigkeiten besser entspricht. Er kündigte den Zeughausdienst und ließ sich seine Pensionskassenbeiträge auszahlen. Das erhaltene Geld reichte gerade aus, von einem älteren Ehepaar ein bescheidenes Textilgeschäft zu erwerben. Seine Frau fügte sich tapfer in die Umstellung, nachdem ihr bewußt wurde, wie sehr die körperliche und seelische Gesundheit ihres Mannes unter den Auswirkungen des für ihn unpassenden Berufes gefährdet war und daß er unter diesen

Umständen das Pensionierungsalter nicht erlebt hätte. Einige Monate nach Geschäftsantritt erreichte mich ein Brief, in welchem sie mir unter anderem schrieb: «Jetzt endlich hat unser Leben wieder einen Sinn, wir fühlen uns zu einer Aufgabe berufen.»

Berufswechsel

Vor vielen Jahren haben wir bei den Unterstützten unserer Stadt eine Berufsstatistik durchgeführt. Dabei fiel die große Zahl der Ungelernten auf. Da haben wir's, riefen die einen: die Ungelernten sind viel anfälliger für die Verarmung als jene, die einen Beruf gelernt haben.

Bei näherem Zusehen zeigte sich indessen, daß eine große Zahl der als ungelernnt gemeldeten Klienten früher einen Beruf erlernt hatten! Die Gründe der Berufspreisgabe waren mannigfach. Bei einem Teil lag der Grund in den äußeren Verhältnissen. Wirtschaftskrisen oder strukturelle wirtschaftliche Verschiebungen drängten die Menschen aus ihrem angestammten Beruf. Andere wollten einen eigenen Hausstand gründen und mußten deshalb ihren Beruf aufgeben (zum Beispiel Köche, Bäcker und Knechte, die Kost und Logis beim Meister hatten) usw. Bei einem andern Teil war die Ursache des Berufswechsels oder besser der Preisgabe ihres Berufes in ihrer Persönlichkeit zu suchen. Sie gaben dem angeblich falsch gewählten Beruf schuld, wo subjektive Faktoren sie aus der Bahn geworfen hatten (Fehlentwicklungen des Charakters, Psychopathie, Unzufriedenheit mit sich selbst, unrichtige Einstellung zur Arbeit, Verwöhnung usw.). Gleichwohl darf nicht etwa gefolgert werden, eine gut fundierte Berufsberatung, die alle Faktoren abwägt, sei nicht von großem Nutzen. (Vergleiche F. Böhny, Zürich, «Ursachen des Berufswechsels» in «Berufsberatung und Berufsbildung», Heft 11/12 1959, Seite 263.)

Abzahlungskäufe – ja und nein

Noch kritischer als jeder andere Kauf muß das Abzahlungsgeschäft überlegt werden. Die ganze Familie, besonders aber das Kleinkind, leidet darunter, wenn die Mutter die Raten für Hochglanzmöbel oder ein entbehrliches Motorfahrzeug abverdienen muß.

Neben seriösen Firmen und Genossenschaften gibt es leider gewissenlose Profitjäger.

Prüfen wir deshalb *vor* Abschluß des Vertrages:

Ist die Anschaffung wichtig und bei Familienzuwachs oder Erkrankung tragbar?

Müssen wir die Ware nicht überzahlen?

Wäre ein Ehestandsdarlehen oder ein Kleinkredit vorteilhafter?

(Nachlese aus der Saffa 1958)